

ZUR BEDEUTUNGS- UND FUNKTIONSANALYSE DER GOTISCHEN UND ALTHOCH DEUTSCHEN PARTIZIPIEN IN BIVERBALEN VERBINDUNGEN

Justina Nutautaitė, Irena Marija Norkaitienė

*Vokiečių filologijos katedra, Filologijos fakultetas, Vilniaus Universitetas. Universiteto g. 5, LT–2734 Vilnius.
Tel.: (370) 2 687230. El. paštas: justinux@takas.lt*

Die deutsche Sprache verfügt über zwei Partizipformen – das Partizip Präsens und das Partizip Perfekt. Die Benennung „Partizip“ (lat. *participium*, zu: *particeps* – teilhabend), das Mittelwort, bezeichnet die Eigenschaft dieser grammatischen Erscheinung, eine Mittelstellung zwischen dem Verb und dem Substantiv bzw. dem Adjektiv einnehmen zu können, wodurch die Syntax und die Semantik der Partizipien besonders kompliziert erscheinen. In der deutschen Grammatik herrscht, was die Wortartenklassifikation angeht, wohl nur über zwei Wortarten – das Substantiv

und das Verb – eine allgemeine Übereinstimmung. Für das Verb ist diese Einschätzung aber nur dann eindeutig, wenn man die Wortart Verb auf die finiten Formen einschließlich der Infinitive beschränkt. Was aber die Partizipien betrifft, sind die Meinungen nicht einheitlich.

Deswegen bevor mit der Funktionsanalyse der deutschen Partizipien in biverbalen Wortgruppen angefangen wird, wäre es sinnvoll, das Problem der Wortartenzugehörigkeit von Partizipien im Gegenwartsdeutsch aufzudecken.

1. ZU DER WORTARTENZUGEHÖRIGKEIT DER DEUTSCHEN PARTIZIPIEN

Viele Sprachwissenschaftler und Autoren von deutschen Grammatiken stoßen bei der Beschreibung der Verbformen auf das Problem, zu welcher Wortart die Partizipien gezählt werden sollten, und geben unterschiedliche Begründungen an.

Zu der Wortartenzugehörigkeit der Partizipien bemerkt J.Grimm in seinem Werk „Deutsche Grammatik“, das als die erste sprachwissenschaftliche und vergleichende Grammatik der germanischen Sprachen von großer Bedeutung ist, dass die Partizipien der Gegenwart und der

Vergangenheit zwischen den Wortarten des Nomens und des Verbs schweben. J.Grimm sieht den Unterschied der Partizipien darin, welche Bedeutung des Tempus sie haben – das „aktive“ Partizip drückt die Gegenwart aus, das „passive“ – die Vergangenheit. Die Partizipien können aber dekliniert und gesteigert werden, und somit nähern sie sich den Adjektiven (Grimm I, 1967, 925).

Hermann Paul unterscheidet in seiner „Deutschen Grammatik“ die Partizipien nach ihrer Bildung. Er teilt die Partizipien in zwei Gruppen ein – die Partizipien, die aus einem

Tempusstamm gebildet und die Partizipien, die direkt aus dem Stamm des Verbs abgeleitet sind. „Unser Partizip Präsens gehört der ersten Klasse an, unser sogenanntes Partizip Präteritum der zweiten. Das letztere hat sich aber auch eng an die übrigen Verbalformen angeschlossen, wenn es auch etwas mehr adjektivische Natur zeigt als das erstere. Die Kategorie des Partizips ist zunächst für attributive Verwendung geschaffen worden, während für prädikative die Formen des Verbums finitum zu Gebote standen. Erst die Reduktion des letzteren hat eine Ausbreitung des Partizips über seine ursprüngliche Gebrauchssphäre veranlasst“ (Paul, 1957, 67).

Nach Hennig Brinkmann gehören heute zum Verbalsystem nur zwei infinite Formen: Infinitiv und Partizip Perfekt. H. Brinkmann weist darauf hin, dass das Partizip I aus dem Verbalsystem ausgeschieden sei, weil es nicht im Prädikat (als Prädikatsnomen) verwendet werde. Partizipien, die im Prädikat auftreten, seien in die Wortart des Adjektivs hinübergewechselt und drücken eine Stellungnahme aus, z. B. *das Erlebnis war sehr aufregend, die Auskunft war befriedigend*. Als Adjektive werden solche Bildungen daran erkannt, dass sie Steigerungsformen (z. B. *eine überzeugendere Erklärung, die bezauberndste Erscheinung*) und Gegenwörter (z. B. *unpassend, ungenügend*) bilden können. Wie das Adjektiv könne adjektivisches Partizip auch Zusammensetzungen bilden (z. B. *eine zeitraubende Arbeit, das ausschlaggebende Argument, ein vielsagender Blick*). Das Verb verfüge über diese Möglichkeiten nicht. Durch diese drei Merkmale – den Anteil an Steigerungsformen, an der Polarität (durch Bildung von Gegenwörtern) und an der Zusammensetzung – sei das Partizip Präsens vom Verb abgerückt (Brinkmann, 1962, 271).

Laut Walter Jung steht das Partizip seiner Entstehung und Bildung sowie seinem Gebrauch

nach zwischen Adjektiv und Verb. Es habe nominale und verbale Seiten und müsse als Wortart manchmal dem Verb, manchmal dem Adjektiv zugerechnet werden. Man spricht deshalb im Deutschen von dem „Mittelwort“. Man rechne das Partizip zu den Nominalformen, weil sein Verhalten zu Genus, Tempus und Modus dem Verhalten des Infinitivs ähnlich ist. Seiner Natur und Entstehung nach sei es ein Adjektiv, das verbalen Charakter genommen habe. Der nominale Charakter des Partizips zeige sich darin, dass es wie ein Adjektiv verwendet werden könne, sei es als Attribut, sei es als Prädikatsadjektiv, sei es als Modalbestimmung. Der verbale Charakter des Partizips Perfekt zeige sich in der Fähigkeit zur Bildung der zusammengesetzten Tempora (außer Futur I) im Aktiv und zur Bildung des Passivs (Jung, 1971, 208–214).

H. Weinrich zählt in seiner „Textgrammatik“ die Partizipien zu der Gruppe der Adjektive. Partizipien (z. B. *geschrieben, lesend*) seien Adjektive, die nach bestimmten Flexionsregeln von Verben gebildet sind und jederzeit gebildet werden können. Er unterscheidet folgende Arten der Partizipien: *das Rück-Partizip* (das Partizip Perfekt), das so genannt wird, weil zu seiner grammatischen Bedeutung die Rück-Perspektive gehöre, es ist ein verbales Adjektiv, da es von jedem deutschen Verb gebildet werden könne, *das Neutral-Partizip* (das Partizip Präsens), das so genannt wird, weil es hinsichtlich seiner Tempus-Perspektive neutral sei, also weder Voraus- noch Rück-Perspektive aufweise, es ist ein Adjektiv, das gleichzeitig als verbale Flexionsform anzusehen sei, *das Modal-Partizip* (das Gerundiv), weil es immer eine modale Bedeutung habe (Weinrich, 1993, 534–542).

Autoren der „Grammatik der deutschen Sprache“ (1997) beurteilen unterschiedlich das

Partizip Präsens und das Partizip Perfekt. Die Präsenspartizipien sind ihrer Auffassung nach Ausdrücke, die zusammen mit den angeordneten Komplementen und Supplementen Elemente der syntaktischen Klasse *Adjektivphrase* bilden, d.h. die Präsenspartizipien seien durch Wortbildung aus Verben entstandene Adjektive. Partizipien II seien morphologische Formen von Elementen der Wortklasse *Verb*, die nach Anbindung von Komplementen und Supplementen durch Konversion auch in die syntaktische Klasse der *Adjektivphrasen* übergehen können. Diese Konversion finde hier aber auf der Ebene der syntaktischen Klassen *Verbgruppe* versus *Adjektivphrase* statt, nicht auf der Ebene der Wortklassen (Zifonum, Hoffmann, Strecker, 1997, 2205–2211).

Andere Autoren betonen sowohl die verbale als auch die nominale Natur, die in den Partizipien vereint werden (Dal, 1966, 113; Helbig/Buscha, 1972, 94–96).

Eine interessante Einteilung im System der infiniten Verbalformen schlägt G.Bech vor. Im Verbalsystem der heutigen deutschen Sprache unterscheidet er die folgenden infiniten Formen: den Infinitiv (*lieben*), der in bestimmten Funktionen mit einem vorangestellten **zu** versehen wird (*zu lieben*), und drei Partizipien: ein Partizip Präsens (*liebend*), ein Partizip Perfekt (*geliebt*) und ein Gerundium (*zu liebend-*), das in Bezug auf die äußere Form mit dem Partizip Präsens mit vorangestelltem **zu** identisch sei.

G.Bech ordnet diese Formen in ein zweidimensionales System ein, in dem man in der einen Dimension zwischen zwei Stufen: der 1. und der 2. Stufe, in der anderen Dimension zwischen drei Status: dem 1., dem 2. und dem 3. Status zu unterscheiden habe. Die Infinita der 1. Stufe nennt er *Supina*, die der 2. Stufe *Partizipia*. Die Systematisierung wird durch das folgende Schema veranschaulicht:

1. Stufe **Supinum** 2. Stufe **Partizipium**

1. Status	lieben	liebend (-er)
2. Status	zu lieben	zu liebend (-er)
3. Status	geliebt	geliebt (-er)

(Bech, 1983, 12).

G.Bech betont auch das klarzulegende Verhältnis der Verbalformen einerseits zu den finiten Formen des Verbs, andererseits zum Nomen, und zwar insbesondere zum Adjektiv. Was nun zuerst das Verhältnis zwischen den finiten und infiniten Formen des Verbs betrifft, so ist zu bemerken, dass die vier morphematischen Kategorien, die das finite Verb aufweise, nämlich *Tempus, Modus, Person, Numerus*, beim Infinitum fehlen, mit der einen Ausnahme, dass der Numerus beim Partizip als Nominalmorphem auftrete. Die periphrastischen Gebilde (*ich habe/hatte geliebt, ich werde/würde lieben, ich werde geliebt usw.*) werden hier nicht als besondere Formen des Verbs, sondern als hypotaktische Ketten betrachtet, genau wie viele andere Konstruktionen mit infiniten Verben. Was das Verhältnis der infiniten Verbalformen zum Adjektiv anbelangt, so sei hier zu bemerken, dass die morphematischen Kategorien von *Genus, Kasus, Numerus, Deklinationsart* und *Komparation*, mit denen sich das Adjektiv verbindet, beim Partizip vorkommen, beim Supinum aber nicht. Und dies sei der wesentliche Unterschied zwischen den beiden Stufen. Man könne diesen Unterschied dahin präzisieren, dass das Partizip „*das adjektivische Infinitum*“ sei, das dieselben Morpheme wie das Adjektiv aufweise, (man sieht dies ganz klar bei attributiver Konstruktion: *die liebende Frau / die zu liebende Frau / die geliebte Frau*), während sich das Supinum negativ als das Infinitum, das sich mit diesen Morphemen nicht verbinden kann, charakterisieren lasse (Bech, 1983, 11–25).

In der Duden-Grammatik werden die Partizipien dagegen direkt den infiniten Formen des Verbs zugerechnet, die nicht nur als Prädikats-teile (2. Partizip), sondern in vielen Fällen wie Adjektive und Substantive auch in der Funktion des Subjekts sowie des Objekts (1. und 2. Partizip) gebraucht werden können (Duden, 1998, 189).

Die oben zusammengefassten unterschiedlichen Meinungen einiger Sprachforscher lassen vielseitige Eigentümlichkeiten im Gebrauch der deutschen Partizipien feststellen. Die Entwicklung vieler Merkmale und Funktionen der Partizipien kann man schon im Gotischen und von den

frühesten Perioden der deutschen Sprache bis auf den gegenwärtigen Stand verfolgen.

Der weitere Teil des Artikels setzt sich zum Ziel, den Gebrauch des Partizips Präsens und des Partizips Perfekt in Verbindungen mit finiten Verbformen diachron darzustellen und durch das angesammelte Belegkorpus zu veranschaulichen. Wir fangen mit der Beschreibung der Partizipien im Gotischen an, da das Gotische die ältesten schriftlichen Texte des Gemeingermanischen liefert, dann wollen wir die Eigentümlichkeiten der deutschen Partizipien unter historischem Aspekt, vor allem im Althochdeutschen untersuchen.

2. PARTIZIPIEN IM GOTISCHEN

Die Forscher der gotischen Grammatik beschäftigen sich mit den Partizipien eigentlich nur so weit, wie es bei der Beschreibung der verbalen Formen nötig ist. Die Wortbildung und semantischen Eigentümlichkeiten von gotischen Partizipien werden ganz kurz in den Kapiteln über die Konjugation der Verben beschrieben. Die Grammatiken der gotischen Sprache von W. Braune / A. Ebbinghaus (1981), H. Krahe (1967), F. von der Leyen (1908), S. Feist (1922), E. Kieckers (1960) haben den einzigen Zweck, eine allgemeine Einführung in das Gotische zu geben. Von Bedeutung ist die gotische Syntax von W. Streitberg, wo das Partizip seinen Platz als infinite Form des Verbs im Kapitel „Der einfache Satz: Das Verbum“ findet. In den Arbeiten von H. Jantzen (1914), P. Ramat (1981), G. Schweikle (1996), M. Guchman (1998) werden die gotischen Partizipien erwähnt, aber es gibt keine ausführliche Beschreibung.

2.1. Semantisch – syntaktische Eigentümlichkeiten der gotischen Partizipien

Wie das gotische Belegmaterial zeigt, kommen beide Partizipien in den gotischen Texten vor, aber das Partizip Präsens wird viel öfter verwendet als das Partizip Perfekt. Diese Tatsache ist dadurch zu erklären, dass im Gotischen von vielen Verben nicht jede Partizipform gebildet wurde. Viele intransitive vor allem durative Verben hatten überhaupt kein Partizip II, das Partizip II der transitiven Verben zeichnete sich durch passive Bedeutung aus, das Partizip I der transitiven und intransitiven durativen Verben war in temporaler Hinsicht neutral. Nur zwischen den beiden Partizipformen der intransitiven perfektiven Verben bestand eine Opposition in temporaler (aspektueller) Hinsicht (qimands – kommend, qumans – gekommen) (Guchman, 1998, 185). Die temporale Bedeutung der Partizipien hing im Gotischen von der zeitlichen Charakteristik des Prädikats ab.

Die Belege sowohl mit dem Partizip Präsens als auch mit dem Partizip Perfekt, auf die sich weitere Untersuchung stützt, sind der Gotischen Bibel (4. Auflage 1965) (Bearbeitung und Herausgabe von Wilhelm Streitberg 1919–1928) entnommen.

Aus der Analyse geht hervor, dass die gotischen Partizipien verschiedene Bedeutungen hatten und in verschiedenen syntaktischen Funktionen auftraten. Besonders häufig wurde das Partizip Präsens in gotischen Texten verwendet. Es bezeichnete meist einen Vorgang oder eine Handlung, die sich gleichzeitig mit der durch das Prädikat ausgedrückten Handlung vollzog, z. B.:

- (1) *þamma bidjandīn þuk gibais* (Matth. 5, 42) (gib dem dich Bittenden),
- (2) *þanuh atberun du imma usliþan ana ligra ligandan* (Matth. 10, 2) (dann brachten sie zu ihm einen auf einer Liege liegenden Kranken),
- (3) *gasahv mannan sitandan* (M 9, 9) (er sah einen sitzenden Mann),
- (4) *...mans sildaleikidedun qipandans...* (Matth. 8, 27) (...die Männer wunderten sich und sprachen/ sprechend/...).

In jedem Satz wird die Gleichzeitigkeit der Handlungen / Vorgänge im Partizip Präsens und im Prädikat ausgedrückt. In den ersten zwei Sätzen ist die Gleichzeitigkeit in der Gegenwart, in den Sätzen (3) und (4) die Gleichzeitigkeit in der Vergangenheit. Die Gleichzeitigkeit der Handlungen im Partizip Präsens und im Prädikat ist auch in den folgenden gotischen Strukturen vorhanden:

- (5) *jah attgaggandeins in þata hlaiw gasehvun juggalaup sitandan* (Mk 16, 5) (und als sie in das Grab hineingingen, sahen sie einen / sitzenden/ Jüngling sitzen).

Das Partizip Präsens konnte manchmal auch die Handlung (den Vorgang) bezeichnen, die (der) der Handlung im Prädikat vorausging:

- (6) *urraisands galaip in gard seinana* (M atth. 9,7) (...er war aufgestanden und ging in sein Heim),
- (7) *jah usgaggandei alla managei dugunnun bidjan...* (Mk 15, 8) (und das ganze Volk war hinausgegangen und begann zu beten),
- (8) *jah gamunands Paitrus qaþ du imma..* (Mk. 11, 21) (Petrus erinnerte sich daran und sagte zu ihm...),
- (9) *jah duatgaggandans siponjos is urraisidedun ina* (Matth. 8, 25) (und seine Jünger waren gekommen und weckten ihn auf),
- (10) *gasaihvands þan Jesu jah ufþropjands draus du imma* (Lk. 8, 28) (als er Jesus gesehen hatte, schrie auf und fiel vor ihm nieder),
- (11) *Jesus ... usgangands ut qaþ im: hvana sokeip?* (Joh. 18, 4) (Jesus... war hinausgegangen und sagte ihnen: wen sucht ihr?).
- (12) *þanuh managei þize Judaiei þai qimandans at Marjin jah saihvandans þatei gatawida, galaubidedun imma* (Joh. 11, 45) (viele von den Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus tat, glaubten an ihn).

Es sei zu bemerken, dass das Partizip Präsens, das eine gleichzeitig mit der Handlung des Prädikats stattfindende Handlung bezeichnete, meist von den durativen Verben gebildet wurde: *sitan* (sitzen) – *sitands*, *bidjan* (bitten) – *bidjands*, *ligan* (liegen) – *ligands*, *gaggan* (gehen) – *gaggands* u. ä.: (13) ... *andhaffands imma qeþun...* (Joh. 18, 4) (antwortend sagten sie ihm).

Das Partizip Präsens, das eine der Handlung des Prädikats vorausgehende Handlung bezeichnete, wurde aber meist von perfektiven Verben gebildet: *gahausjan* (erhören) – *gahausjands*, *ufþropjan* (aufschreien) – *ufþropjands*, *urraisan* (aufstehen) – *urraisands* u. ä. , z. B.: (14) ... *jah gadrobnota Zaharias gasaihvands...* (Lk. 1, 12) (und Zakarias erschrak, als er ihn gesehen hatte).

Das Partizip Perfekt bezeichnete auch den Zustand oder Vorgang, der dem durch das Prädikat ausgedrückten Vorgang oder Zustand vorausging, z. B.:

- (15) *fraihans þan fram Fareisaium: hvan gimip þiudangardi gudis? andhof... (Lk. 17, 20) (als er von den Pharisäern gefragt wurde: wann kommt das Reich Gottes? antwortete...),*
- (16) *þanuh usfullnoda þata qipano þairh praufetu Jairaimian (Matth. 27, 9) (dann ging das durch den Propheten Jeremia Gesagte in Erfüllung).*

Aus den Belegen geht hervor, dass das Partizip Perfekt auch eine sich gleichzeitig mit der Handlung des Prädikats vollziehende Handlung ausdrücken konnte, z.B.:

- (17) *þiumagus meins ligip in garda usliþa harduba balwiþs (Matth. 8, 6) (mein Knecht liegt zu Hause krank und quält sich furchtbar),*
- (18) *jah is laisida in gaqumþim ize, mikilids fram allaim (Lk. 4, 15) (und er lehrte in ihren Versammlungen, von allen lobgepriesen).*

Textbelege solcher Art sind nicht zahlreich.

Wie das Belegmaterial zeigt, treten die Partizipien in verschiedenen syntaktischen Funktionen auf. Sie können Subjekt- (Beispiele – 5, 8, 13, 14), Objektergänzungen (Beispiele – 1, 2, 3) oder ihre Bestimmungen (Beispiele – 3, 4.6, 9, 16) sein.

Eine wichtige Funktion war auch die, dass die Partizipien im Gotischen an Stelle des finiten Verbs auftreten konnten, z. B.: (19) *ip Jesus wüands alla, þoei qemun ana ina... (Joh. 18,4) (da Jesus alles wusste, was ihm begegnen sollte...).*

Die Verwendung eines Partizips an Stelle des Prädikats kann wahrscheinlich dadurch erklärt werden, dass das Griechische die sprachliche Struktur der gotischen Bibeltexte beeinflusste, weil sich Bischof Wulfila bei der Bibelübersetzung öfters einer griechischen Vorlage bediente.

Aus den Belegen geht hervor, dass das Partizip Perfekt der transitiven Verben passive, bei intransitiven dagegen aktive Bedeutung hatte. Aktive Bedeutung ist nur bei *qiman*, *gaqiman*, *usgaggan*, *garinnan*, *wairþan*, *frawairþan*, *galei-*

kan, *diwan* belegt (vgl. Streitberg, 1981, 59). Von den intransitiven durativen Verben wie *standan*, *wisan*, *ligan*, *sitan*, *liban* wurde kein Partizip Perfekt gebraucht; wo der Text es erlaubte, wurde daher stets das Partizip Präsens gewählt: *standans* (Matth. 26, 73), *sitands* (Matth. 9, 9), *anakumbjands* (Joh. 13, 23) u. ä.

2.2. Die gotischen Partizipien in biverbalen Verbindungen

Beide gotischen Partizipien stehen oft in Modellen mit einem finiten Verb, d.h. sie treten in biverbalen Wortfügungen auf. Da die gotischen Sprachdenkmäler fast ausnahmslos der Übersetzungsliteratur zugehören, so ist öfters von der griechischen Vorlage bei Beurteilung der gotischen Verhältnisse auszugehen. Es muss untersucht werden, was als unmittelbare Nachahmung des griechischen Textes zu gelten habe und was beanspruchen könnte, als echt germanisch betrachtet zu werden (vgl. Streitberg, 1981, 8).

In den untersuchten biblischen Texten waren die Konstruktionen mit *wisan*, *wairþan* und *haban* zu finden. Im Gotischen waren die genannten Verben keine Auxiliarverben, sie hatten noch den Volllexem-Wert: das Verb *wisan* bezeichnete einen dauernden Zustand, das Verb *wairþan* den Übergang aus einem Zustand in einen anderen und das Verb *haban* hatte eine possessive Bedeutung, drückte den Besitz aus. Die Partizipien verhielten sich in den Verbindungen mit den genannten Verben relativ selbstständig und zeichneten sich durch die für Nominalformen typischen Merkmale aus: sie traten oft in flektierter Form auf, wurden wie Adjektive dekliniert und erhielten, abhängig vom Genus und Kasus des Substantivs, entsprechende Flexionsendungen.

• Die Konstruktionen mit *wisan*

Die Verbindungen mit *wisan* zeigen im Gotischen eine hohe Verwendungsfrequenz und einen weiten Funktionsbereich. Das Partizip Präsens trat oft in flektierter Form auf. Solche Verbindungen entstanden nach dem Modell *wisan + Partizip Präsens (flektierte Form)*, z.B.:

- (20) ...*þarei Kristus ist in taihswai gudis sitands* (Kol. 3, 1) (...wo Christus zur Rechten des Gottes sitzt),
(21) *ip Seimon Paitrus was standans jah warmjands sik* (Joh. 18, 25) (da Simon Petrus stand und sich wärmte),
(22) *jah auk ik manna im habans uf waldufnja meinamma gadrauhitins*... (Matth. 8, 9) (und ich, der Mann, habe Soldaten unter meiner Macht...), ebenfalls *sijais þahands* (Lk. 1, 20), *sijais habands* (Lk. 19, 17), *sijaima trauandans* (k 1, 19), *was ligando* (Mk 5, 40), *wesun fastandans* (Mk 2, 8), *wesun rodjandans* (Mk 9, 4) u. ä..

Die Konstruktion *wisan + Partizip Präsens* trug ein charakteristisches Merkmal der durativen Handlung, die durch die Semantik der Verben bestimmt war. Sie drückte die Kontinuerlichkeit und Gleichzeitigkeit der Handlung oder des Zustands im Partizip Präsens mit der Handlung oder dem Zustand im finiten Verb aus.

Die Verbindungen nach dem Modell *wisan + Partizip Perfekt (flektierte Form)* fanden sich im Gotischen selten, meist mit dem Partizip Perfekt der intransitiven perfektiven Verben, die in anderen germanischen Sprachen als Quelle für die spätere Herausbildung der Perfektformen dienten. Diese Konstruktion konnte sowohl aktive als auch inaktive oder passive Bedeutung haben. Sie trug einen resultativen Charakter in sich (Morfologija, 1977, 21; Kotin, 1997, 484). Die folgenden Belege veranschaulichen die aktive Bedeutung der Konstruktion:

- (23) *so baurgs alla garunnana was at daura* (Mk. 1, 33) (so war die ganze Stadt am Tor zusammengekommen),

- (24) *jah wesun sitandans Fareisaieis...*, *þaiei wesun gagumani us allama haimo Galeilais* (Lk. 5, 17) und die Pharisäer... saßen, die aus allen Dörfern Galileas gekommen waren).

Die Konstruktionen, die nach dem Modell *wisan + Partizip Perfekt (flektierte Form)* entstanden, konnten auch inaktive Bedeutung haben und einen erreichten Zustand ausdrücken, z.B.:

- (25) ...*andhausida ist bida þeina*... (Lk. 1, 13) (...deine Bitte ist erhört...),
(26) *insandþis was aggilus Gabriel*... (Lk. 1, 26) (der Engel Gabriel war gesandt...)
(27) ...*þu gabaurans warst*... *jah þu laiseis unsis?* (Joh. 9, 34) (du warst geboren... und du lehrst uns?)
(28) ...*jah galagida ita in hlaiwa, þatei was gadraban us staina* (Mr 15, 46) (...und es wurde in das Grab gelegt, das aus dem Stein gehauen war).

Im Gotischen kamen die Konstruktionen vor, die nach dem Modell *wisan + Partizip Perfekt* entstanden und in durativer Bedeutung verwendet wurden, z.B.:

- (29) *wasuh þan fairra im hairda sweine managaise haldana* (Matth. 8, 30) (aber weit von ihnen war eine große Schweineherde geweidet /auf der Weide/).

• Die Konstruktionen mit *wairþan*

Die gotischen Partizipien erschienen auch in biverbalen Wortgruppen mit dem Verb *wairþan* (werden). Bei den Konstruktionen mit *wairþan* handelt es sich um die Bedeutung des Zustandswechsels, die M. L. Kotin (1997, 486) als „mutativ“ bezeichnet. Diese Bedeutung wurde offensichtlich durch das Verb *wairþan* herbeigeführt, welches im Gotischen auch noch den Volllexemwert hatte. Oder somit wurde eine Tatsache festgestellt, die in der Vergangenheit stattgefunden hatte (Guchman, 1998, 178).

Die Konstruktionen, die nach dem Modell *wairþan + Partizip Perfekt (flektierte Form)* entstanden, werden durch solche Belege veranschaulicht:

- (30) *jah wairþan allai laisidai gudis (Joh. 6, 45 (und alle werden vom Gott gelehrt/ werden/).*
- (31) *jah arm frauþins hvamma andhulþis warþ? (Joh. 12,38)(und wem wurde die Hand des Herrn geöffnet?),*
- (32) *þatei sa reiks þis fairhvaus afdomiþs warþ (Joh. 16, 11) (...dass der Herrscher dieser Welt gerichtet worden ist),*
- (33) *... jah þatei blindis gabaurans warþ... (Joh. 9, 20) (... dass er blind geboren war...),*
- (34) *þanuh þan usdribana warþ so managei... (Math. 9, 25) (dann war das Volk hinausgetrieben...),*
- (35) *jah gataihan warþ imma (Lk. 8,) (...und ihm wurde vorausgesagt...).*

Die Bedeutung des Zustandswechsels wurde im Gotischen nicht nur in den oben angeführten passivischen Konstruktionen mit dem Partizip Perfekt, sondern auch in den entsprechenden aktivischen Verbindungen *wairþan + Partizip Präsens* realisiert:

- (36) *...saurgandans wairþiþ... (Joh. 15, 20) (ihr werdet traurig/ sorgend/),*
- (37) *jah ... wasti seina warþ skeinandai (Lk. 9, 29) (und sein Gewand glänzte / wurde glänzendes/).*

Die Gebrauchsfrequenz der biverbalen Wortverbindungen mit *wairþan* liegt insgesamt hinter der Häufigkeit der *wisan*-Konstruktionen zurück. Die Konstruktionen, die nach dem Modell *wairþan* (Präsens) + *Partizip Perfekt* entstanden sind, finden sich nur vereinzelt. Die Konstruktionen mit dem Präteritum des Verbs *wairþan* und Partizip Perfekt finden sich nach W. Streitbergs Angaben 80 mal (vgl. Kotin, 1997, 485–487; vgl. Streitberg, 1920, 192).

• Die Konstruktionen mit *haban*

Das Gotische verfügt über das Modell *haban + Partizip Perfekt* nicht, was als sehr wichtig erscheint. Wenn man die westgermanischen Sprachen beobachtet, bei denen die entsprechenden Verbindungen die Basis späterer analytischer Tempusformen bildeten, entsteht die Frage, ob dieses Modell eine Neuerung des Westgermanischen ist, oder es schon im Gemeingermanischen bestanden hat. Möglicherweise war dieses Modell im Gemeingermanischen vorhanden, und die Verbindungen dieser Art sind im Gotischen nur deshalb nicht bezeugt, weil entsprechendes Modell mit der Bedeutung des Besitzes im griechischen Text fehlte (vgl. Kotin, 1997, 488). Als Entstehungsquelle des Perfekts und des Plusquamperfekts wird die sogenannte Possessivkonstruktion bezeichnet, zu der einige Belege der Gotischen Bibel mit der erweiterten Konstruktion *haban + Partizip Perfekt* gehören:

- (38) *jah þata rodja in manasedai, ei habaina fahed meina usfullida in sis (Joh. 17, 13) (...und rede dies in der Welt, damit meine Freude in ihnen vollkommen sei / sich erfüllen würde/),*
- (39) *frauja, sai sa skatts þeins, þanei habaida galagidana in fanin (Lk. 19, 20) (Herr, da hast du dein Geld, das ich in ein Tuch gelegt /und aufbewahrt/ habe.*

In den Strukturen solcher Art hatte das Partizip Perfekt im Gotischen eine aktive Bedeutung, es trat als Bestimmung zur Objektergänzung des finiten Verbs *haban* auf und wurde mit ihr kongruiert.

3. BIVERBALE PARTIZIPKONSTRUKTIONEN IM ALTHOCHDEUTSCHEN

Obwohl das Gotische von dem Althochdeutschen eine Zeitspanne von etwa 3–4 Jahrhunderten trennt, kann man viele Gemeinsamkeiten im

Gebrauch der infiniten Verbformen, nämlich der Partizipien, feststellen.

Wie die angesammelten Belege aus dem

althochdeutschen Schrifttum zeigen, werden die Partizipien – sowohl das Partizip Präsens als auch das Partizip Perfekt – in den althochdeutschen Texten oft mit den Verben *sîn / wesan, werdan, habên/ eigan* gebraucht. Die Partizipien kamen oft in flektierter Form vor. Das waren ebenfalls freie Wortverbindungen, nämlich biverbale prädikative Wortgruppen, die als Grundlage für die spätere Herausbildung der analytischen Formen des Verbs dienten. Aus den Verbindungen, die nach dem Modell *wesan* (sein) und *werdan* (werden) + *Partizip Perfekt* entstanden, bildeten sich auch die Passivformen heraus. Seit dem 9. Jh. zeigte sich dabei schon eine Regelmäßigkeit: Während *werdan* mit seinen Formen Präsens und Präteritum Passiv umschrieb, wurde *wesan* für Perfekt und Plusquamperfekt verwendet (vgl. Schmidt, 1976, 185).

Anhand der Belege aus den althochdeutschen Texten lassen sich folgende drei Gruppen von Konstruktionen aussondern, denen entsprechende Modelle zugrunde liegen.

• Konstruktionen mit *sîn / wesan*

Diese Konstruktionen entstanden im Althochdeutschen auf der Grundlage einiger Modelle. In den Konstruktionen, die nach dem Modell *sîn / wesan + Partizip Präsens (flektierte Form)* entstanden, trat das finite Verb oft im Präteritum und das Partizip Präsens in flektierter Form auf, z. B.:

- (40) *Uuas thaz folc beitōnti Zachariam* (Tat. 105, 2, 10) (das Volk wartete auf Zakarias/ war wartend/),
- (41) *Uuarun tho hirta in thero lantskeffi uuahhante* ... (Tat. 105, 6, 1) (in dieser Gegend wachten damals die Hirten /waren wachsend/),
- (42) ...*inti al thiu menigi uuas thes folkes uzze betonti...* (Tat. 105, 2, 3) (...und das ganze Volk betete draußen...).

Die Konstruktionen mit der Präteritumform des finiten Verbs *sîn/wesan* und dem Partizip

Präsens bezeichneten in der ahd. Zeit eine dauernde Handlung in der Vergangenheit, im Englischen entwickelten sich aus ähnlichen biverbalen Verbindungen die *continuouss tenses*. Im Deutschen waren solche Konstruktionen im Grunde bis zum 16. Jh. hinein zu finden, zum Beispiel bei M. Luther: (43) *ob denn das Feuer brinnend wer* (Sütterlin, 1924, 496).

Später erscheinen diese Konstruktionen immer seltener und nur in bestimmten Fällen sowie mit Perfektform des Verbs *sein*: (44) *die wissend sind, wie Gott regiert*; (45) *ich bin nicht anderes vermutend gewesen* (Sütterlin, 1924, 496).

Mit der Zeit kamen die Konstruktionen mit dem Partizip Präsens im Deutschen aus dem Gebrauch.

Die Konstruktionen mit *sîn / wesan* entstanden im Althochdeutschen auch nach dem Modell *sîn / wesan + Partizip Perfekt (unflektierte/flektierte Form)*, wo es sich mit dem Partizip Perfekt der intransitiven Verben in flektierter und unflektierter Form verbinden konnte. Das Partizip Perfekt erschien öfter in nicht flektierter Form, das finite Verb trat im Präsens oder Präteritum auf. Die entstandenen Konstruktionen drückten einen resultativen Zustand aus und bildeten die Grundlage für die Entwicklung der analytischen Tempora der Vergangenheit, z. B.:

- (45) *Afer thiu argangana uuârun ahtu daga* (Tat. 105, 7, 1) (danach waren acht Tage vergangen).

In den Konstruktionen mit dem Verb *sîn / wesan* trat oft das Partizip Perfekt der transitiven Verben auf, z. B.:

- (46) ...*this ist min lihamo, thaz furi iuuuuh ist gigeban...* (Ahd. Literatur, 1989, 148) (...das ist mein Leib, der für euch gegeben ist...),
- (47) *araugit ist in dhes aldin uuiuzsodes boohhum* (Ahd. Literatur, 1989, 58) (...ist in den alten Gesetzbüchern gezeigt ...).
- (48) *ich bim Gabriel...inti bim gisentit zi thir thisu*

thir sagen.(*Tat. 105, 2, 9*) (*ich bin Gabriel...und bin zu dir gesandt, (um) dir das zu sagen*).

(49) ...ni forhti thu thir, Zacharias, uuanta gihorit ist thîn gibêt... (*Tat. 105, 2, 5*) (...fürchte dich nicht, Zakarias, weil dein Gebet erhört ist...).

(50) in thritten tage brûtloufti gitâno uûarun in thero steti, thiû hiez Canan... (*Tat. 45, 1*) (Am dritten Tag wurden Hochzeiten gefeiert in der Stadt, die Kanah... hieß)

Wie die angeführten Belege zeigen, hatten die Konstruktionen solcher Art im Althochdeutschen passivische Bedeutung und bezeichneten einen Zustand. Sie bildeten die Grundlage für die Herausbildung der Passivformen der deutschen Standardsprache.

• Konstruktionen mit *werdan*

Im Althochdeutschen waren auch die Konstruktionen verbreitet, die nach dem Modell *werdan* + *Partizip Präsens (flektierte Form)* gebildet wurden:

(51) *Inti nu uuirdist thû suigênti*,(*Tat. 105, 2, 9*) (*und nun wirst du stumm /schweigend/...*),

(52) *dîe nu nicht nigisehent, sehente uuerdên* (*Baesecke, 1918, 245*) (*die, die nun nichts sehen, werden sehen*).

Diese Verbindungen drückten meist den Beginn eines Vorgangs aus oder sie bezeichneten das Eintreten des Zustands. Auf der Grundlage dieser Konstruktionen bildete sich das Futur der deutschen Standardsprache heraus.

Das finite Verb *werdan* bildete die Konstruktionen mit dem Partizip Perfekt in flektierter und unflektierter Form nach dem Modell *werdan* + *Partizip Perfekt (unflektierte/flektierte Form)*, z.B.: (53) *sunu auur uuard uns chigheban...* (*Ahd. Literatur, 1989, 68*) (*aber uns wurde der Sohn gegeben...*).

(54) *Huuer ist dhane dhese man, dher dhar scoldii chiboran uuerdan?* (*Ahd. Literatur, 1989, 70*) (*wer ist dieser Mann, der geboren werden sollte?*),

(55) *salige sint thie thar hungerent inti thurstent reht*,

uuanta thie uuerdent gisatote (*Ahd. Literatur, 1989, 96*) (*selig sind, die recht hungern und dursten, weil sie gesättigt werden*).

Der Gebrauch des Verbs *werdan* mit dem *Partizip Perfekt* eines transitiven Verbs war entscheidend für die Herausbildung des Vorgangspassivs, z.B.:

(56) *Thaz giscrib iz eristen uuard gûan in Syriu...* (*Tat.105,5,11*) (*die Registrierung /Aufzählung/ wurde zuerst in Syrien gemacht /durchgeführt/*),

(57) ...*thaz gebrievit vvurdi al these umbiuuerft* (*Tat.105,5,11*) (...*dass die ganze Gegend registriert /aufgezählt/ wurde*).

Am Ende der althochdeutschen Zeit haben sich schon die Formen des Vorgangspassivs, d.h. die Passivformen mit dem Verb *werdan* herausgebildet und sind als grammatische Formen sehr verbreitet.

• Konstruktionen mit *habên/eigan*

Im Althochdeutschen gab es zwei Verben *habên* und *eigan*, die semantisch und funktional synonym waren. Sie drückten den Besitz aus und bildeten Konstruktionen mit Partizipien. Später wurde das Verb *eigan* durch *habên* verdrängt. Im Althochdeutschen bildeten beide Verben Konstruktionen nach dem Modell *habên/eigan* + *Partizip Perfekt (flektierte Form)* die einen Zustand als Folge einer Handlung bezeichneten, z. B.:

(58) ...*phigboun habêta sum giflanzotan in sinemo uuingarten...*(*Tat.102,2*) (*einer hatte in seinem Garten den Feigenbaum gepflanzt /den Feigenbaum gepflanzen/*).

Aus den Konstruktionen, die nach diesem Modell gebildet wurden, entwickelten sich die analytischen Tempora der Vergangenheit. Da in dem angeführten Beispiel das Partizip Perfekt in flektierter Form auftritt und mit dem Substantiv (*phigboun*) im Genus, Numerus und Kasus kongruiert wird, ist ein Beweis dafür, dass das

finite Verb *habên* und das Partizip Perfekt als selbständige Komponenten einer freien Wortverbindung fungieren. Das Verb *habên* drückt hier den Besitz aus, ist ein selbstständiges Prädikat, das eine Objektergänzung verlangt. Das Partizip Perfekt fungiert als ein kongruierendes Attribut zum Substantiv (Objektergänzung) und drückt einen Zustand aus, der die Folge einer vorausgehenden Handlung ist. Dabei besteht eine Besitzrelation zwischen Subjekt und Objekt, wie sie schon im Gotischen belegt ist. Dieser Konstruktionsstyp lässt sich über Jahrhunderte hinweg bis ins heutige Deutsch beobachten:

(59) *das Pferd hat die Fesseln bandagiert*, (60) *er hat das Bein verbunden*. (vgl. Kuroda, 1997, 289; Laizel, 1977, 288–312).

Im späten Althochdeutschen (10./11. Jh.) verwandelten sich die freien Verbindungen in analytische Tempora der Vergangenheit. Dazu führte die Verwendung des Verbs *habên* oft ohne Objektergänzung, seine alte lexikalische Bedeutung verblasste. Beim häufigen Fehlen der Objektergänzung trat das Partizip Perfekt in unflektierter Form auf und verband sich immer enger mit dem finiten Verb *habên*.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Die beschriebenen Partizipien und ihre Verbindungen mit finiten Verben des Seins, Werdens und Habens weisen im Gotischen und Althochdeutschen viele Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf. Wenn in den gotischen Wortverbindungen das Partizip Präsens häufiger vorkommt als das Partizip Perfekt und die Partizipien sowie finite Verben selbständig fungieren, sind im Althochdeutschen die Konstruktionen mit beiden Partizipien sehr verbreitet und am Ende der althochdeutschen Zeit (10. / 11. Jh.) zeigen sie eine deutliche Tendenz auf, sich aus freien

Wortgruppen in analytische Zeitformen zu verwandeln. Die Herausbildung der analytischen Tempora war abgeschlossen, als die lexikalische Bedeutung der ursprünglich selbständigen finiten Verben in diesen Konstruktionen im Laufe der historischen Entwicklung verblasst war. Dazu führte auch der Wegfall des Objekts (z.B. bei haben) und die Verwendung der Partizipien in flexionsloser Form. Infolgedessen geht das Partizip II eine immer engere Verbindung mit dem finiten Verb ein.

LITERATURVERZEICHNIS

Baesecke G. 1918. *Einführung in das Althochdeutsche. Laut- und Flexionslehre*. München.
 Bech G. 1983. *Studien über das deutsche Verbum infinitum* / Linguistische Arbeiten 139. Tübingen.
 Braune W., Ebbinghaus A. 1981. *Gotische Grammatik*. Tübingen.
 Brinkmann H. 1962. *Die deutsche Sprache*. Düsseldorf
 Dal I. 1966. *Kurze deutsche Syntax*. Tübingen.
 Duden 1998. *Grammatik der deutschen Sprache*. Bd.4.

Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
 Feist S. 1922. *Einführung in das Gotische*. Leipzig, Berlin
 Grimm J. 1967. *Deutsche Grammatik I*. Hrsg. W. Scherer. Hildesheim.
 Guchman M. M. 1998. *Gotskij jazik*. Moskva.
 Helbig G., Buscha J. 1972. *Deutsche Grammatik*. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig.
 Jantzen H. 1914. *Gotische Sprachdenkmäler*. Berlin, Leipzig.

- Jung W. 1971. *Grammatik der deutschen Sprache*. Leipzig.
- Kieckers E. 1960. *Handbuch der vergleichenden gotischen Grammatik*. München.
- Kotin M.L. 1997. *Die analytischen Formen und Fügungen im deutschen Verbsystem//Sprachwissenschaft*. B.22. Heidelberg.
- Krahe H. 1967. *Laut- und Formenlehre des Gotischen*. Heidelberg.
- Kuroda S. 1997. *Zum System der Partizip II-Konstruktion im Althochdeutschen//Sprachwissenschaft*. Bd.22. Heidelberg.
- Latzel S. 1977. *Haben + Partizip und ähnliche Verbindungen//Deutsche Sprache*. Berlin.
- Von der Leyen Fr. 1908. *Einführung in das Gotische*. München.
- Morfologija, 1977. *Istoriko-tipologičeskaja morfologija germanskich jazikov*. Moskva.
- Moskalskaja O. I. 1977. *Deutsche Sprachgeschichte*. Moskau.
- Paul H. 1957. *Deutsche Grammatik*. Bd.4. Syntax. Halle/Saale.
- Ramat P. 1981. *Einführung in das Germanische*. Tübingen.
- Schmidt W. 1976. *Geschichte der deutschen Sprache*. Leipzig.
- Schweikle G. 1996. *Germanisch-deutsche Sprachgeschichte im Überblick*. Stuttgart.
- Streitberg W. 1981. *Gotische Syntax*. Hrsg. von Hugo Stopp. Heidelberg.
- Sütterlin L. 1924. *Neuhochdeutsche Grammatik*. München.
- Weinrich H. 1993. *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- Zifonum G., Hoffmann L., Strecker B. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. Bd.3. Berlin, New York.

QUELLENVERZEICHNIS

- Althochdeutsche Literatur. Mit Proben aus dem Altniederdeutschen*. 1989. Frankfurt am Main.
- Die Gotische Bibel*. 1965. Hrsg. von Wilhelm Streitberg. Heidelberg.
- Tatian. 1966. Hrsg. von E. Sievers. 1966. Paderborn.

GOTŲ IR SENOSIOS VOKIEČIŲ AUKŠTAIČIŲ KALBOS DALYVIŲ REIKŠMĖS IR FUNKCIJŲ ANALIZĖ BIVERBALINIUIOSE JUNGINIUIOSE

Justina Nutautaitė, Irena Marija Norkaitienė

Santrauka

Šis straipsnis yra skirtas gotų ir senosios vokiečių kalbos dalyvių vartojimo biverbaliniuose junginiuose analizei. Čia apžvelgiami esamojo ir praeities laiko dalyvių junginiai su veiksmažodžiais *sein*, *haben* ir *werden* gotų kalboje bei senojoje vokiečių aukštaičių kalboje. Savo forma jie buvo labai panašūs į praeities laiko sudėtinės formos dabartinėje vokiečių kalboje, tačiau tuomet jie dar neturėjo aiškios laiko formos funkcijos bei reikšmės, nes veiksmažodžiai *haben*, *sein*, *werden* buvo išlaikę savo pilną leksinę reikšmę, ir

tai nebuvo vientisas junginys turintis vieną laiko reikšmę. Abu dalyviai taip pat turėjo prėdikatyvinėms kalbos dalims būdingų bruožų – jie gaudavo linksnių galūnes, atspindinčias daiktavardžio (sakinio veiksnio arba papildinio) giminę ir linksnį. Tik vėlesnėje kalboje (rašto paminkluose) pastebimas pagalbinio veiksmažodžio ir esamojo ar būtojo laiko dalyvio (*Partizip Präsens* ir *Partizip Perfekt*) susiliejimas į vientisą laiko išraišką.

[teikta
2001 m. spalio mėn.